

Laibacher Zeitung.

Nr. 232.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 10. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter Eduard Hoffmann die angesuchte Versetzung von Mötting nach Egg bewilligt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Situation vor Plewna.

Die Ernennung des berühmten Vertheidigers von Sebastopol und russischen Baubans, des Generals von Tottleben, zum Generalstabschef der Westarmee vor Plewna; die in den letzten Tagen vom Oberbefehlshaber des Heeres und seinem Generalstabe unternommenen Reconoscirungen der türkischen Stellungen; die tagweise gegen das Hauptwerk der Positionen von Plewna vorrückenden Laufgräbenarbeiten der Rumänen, wie die stets zunehmende Festigkeit des russisch-rumänischen Artilleriefeuers gegen die Verschanzungen der Türken; endlich die Ergreifung der Offensive auf dem Kriegsschauplatz in Armenien — diese und andere ähnliche Maßnahmen sind untrügliche Kennzeichen, daß von der obersten Heeresleitung der Russen beschloffen wurde, Plewna durch Vernichtung der Armee Osman Pascha's zu nehmen und den zermalnenden Schlag demnächst zu führen. Verschiedene Motive können zur Feststellung eines Kriegsplanes, welcher mit Beiseitlassung der am Schwarzen Meer stehenden türkischen Hauptmacht die bei Plewna einzuschließende Armee Osman Pascha's zum strategischen Objekt ausersehen, die Veranlassung geboten haben. Die Streitkräfte der Russen in Bulgarien reichen trotz der zahlreichen Verstärkungen, die sie in letzter Zeit an sich gezogen und die rund auf 100,000 Mann geschätzt werden, nicht aus, in den beiden Richtungen, gegen den Widfluß mit Plewna und gegen den Komfluß mit Rasgrad-Schumla als Operationsobjekte, offensiv vorzugehen. Zur Bewältigung einer so starken, von einem zahlreichen, siegesbewußten Heere vertheidigten Stellung, wie es die von Plewna ist, bedürfen die Russen mindestens die doppelte Uebermacht oder ungefähr 120,000 bis 150,000 Mann. Erst dann, wenn ihre Streitmassen eine solche numerische Ueberlegenheit erlangen, wird es der Oberleitung vielleicht gelingen, die Armee Osman Pascha's völlig einzuschließen und zu isolieren, indem auch am linken Widufer zu verschanzende Positionen auf den Höhen von Dubnil, beiderseits der Straße Plewna-Sophia, und von Etropol-Miagi, zu beiden Seiten der Straße Plewna-Widdin, bezogen, Kavalleriecorps aber über den Jeler bis Rahowa, Orskowo und Tetegen

vorgeschoben werden können. Haben sich 60,000 bis 70,000 Russen auf dem linken Widufer und eine gleiche Anzahl auf dem rechten Widufer vor Plewna fortificatorisch festgesetzt, wie es die Preußen 1870 vor Metz und Paris gethan hatten, dann können sie Plewna auch ohne Anwendung der Suwaroff'schen Sturmtaktik von Jemall und Praga in ihre Gewalt bekommen.

Mit der Führung eines vom Glück begünstigten Hauptzuges auf Plewna würden sich die Russen gute Winterquartiere im westlichen Bulgarien erkämpfen, denn durch Aufstaffelung ihres Heeres auf den Straßen Plewna-Sophia und Plewna-Widdin, der Besetzung der Orte Rahowa, Eibar, Kom und Arzer-Palanka, Belogradskait, Ciprovec, Rutlovica, Berlovica, Brata zc. hätten sie nicht allein gute Winterquartiere gewonnen, sondern auch die Verbindung mit Serbien und den slavischen Balkanländern eröffnet und hierdurch die Möglichkeit erreicht, die Verpflegung an sich zu ziehen und die serbisch-bosnisch-herzegowinischen Streitkräfte über den Winter militärisch zu organisieren, Widdin aber einzuschließen.

So überwiegend auch der Vortheil der gänzlichen Niederwerfung des ottomanischen Heeres bei Plewna in jedem Anbetracht wäre, so unvertennbar groß würden auch die auf dem östlichen Operationsfelde zu erkämpfenden Resultate sein. Wenn man nämlich 70,000 bis 80,000 Russen in verschanzter Stellung vor Plewna belagere und mit einer Hauptmacht von ungefähr 150,000 Mann gegen die am Schwarzen Meer lagernde türkische Hauptarmee von ungefähr 80,000 Mann die Offensive ergreife, diese schlage und nach Schumla wölfe, so könnte man bei starker Besetzung von Rasgrad über den Winter die beiden Festungen Silistria und Rustschuk belagern und vielleicht auch nehmen, zu welchem Behufe die in der Dobrubtscha operierenden Streitkräfte mitwirken könnten. Nach einer am Schwarzen Meer gewonnenen Hauptschlacht wären die Russen auch in der Lage, unter Zurücklassung einer entsprechenden Macht daselbst mit ungefähr 120,000 Mann — einschließlich der Truppen im Schipta-Paß — in Rumelien von neuem einzubringen. Diese Operation würde ohne Zweifel entweder die Armee von Schumla oder die von Plewna zum Rückzuge hinter den Balkan und Vertheidigung der Hauptstadt zwingen.

Mit der Ernennung Suleiman Pascha's zum General en chef der türkischen Armee in Bulgarien ist die Zeit der strategischen Speculationen, der lähmenden Manöver und der militärischen Spaziergänge oder Reconoscirungen vorüber.

Suleiman Pascha ist ein Mann der kühnen Initiative, der durchgreifenden Erfolge, der rastlosen Thätigkeit, der großen und entscheidenden Unternehmung-

gen. Als Höchstkommandirender verschiedener Armeen hat der neue Serdar Ekrem die militärischen und politischen Verhältnisse seines Vaterlandes zu genau kennen gelernt, als daß er nicht wissen sollte, daß nur rasche Entschlüsse und entscheidende Schlüge, welche vor Eintritt des Winters noch gefaßt und geführt werden, unverhoffte und große Erfolge ergeben können. In diesem Sinne wird er auch handeln und dadurch manche Conception des russischen Generalstabes vom Grunde aus umstoßen. Außer den zur Belämpfung der Armee Osman Pascha's bei Plewna erforderlichen 120,000 bis 150,000 Mann müssen die Russen mindestens noch 100,000 Mann am Kom gegen die Armee Suleiman Pascha's und gegen die Festung Rustschuk, im ganzen also 250,000 Mann streitbar stehen haben, um sich der Angriffe ihrer beiden harnäckigen Gegner, Osman und Suleiman Pascha, erwehren zu können. Versagen die Russen aber auch in diesem Augenblicke über so ungeheure, schwer zu verpflegende und noch schwerer zu unterbringende Streitkräfte? Zeigt sich da nicht ein weites Thätigkeitsgebiet für die Initiative der unternehmenden türkischen Heerführer?

Das Schicksal, welches Mehmed Ali Pascha durch Enthebung vom Armeekorps Oberkommando in Bulgarien und durch Ernennung Suleiman Pascha's zu dessen Nachfolger betroffen — schreibt die „Kon. Rev.“, der wir den vorstehenden Artikel entnehmen, — war kein ganz unbedeutendes. Bei dem von der obersten Kriegsführung in Konstantinopel adoptierten Grundsatz, keine türkische Armee mehr zurückweichen zu lassen, sondern jeden einmal besetzten Terrainabschnitt mit dem Aufwand aller Kräfte und Mittel standhaft zu behaupten, überhaupt dem Feinde jeden Zoll Bodens blutig zu bestreiten, war die Stellung Mehmed Ali Pascha's nach dem schwer zu rechtfertigenden Rückzug von Baniza hinter den Schwarzen Meer unhaltbar geworden. Waram trat der ehemalige Oberbefehlshaber der türkischen Donau-Armee nach dem Treffen bei Zerkowna überhaupt die rückgängige Bewegung an, weshalb verfolgte er nicht im raschen Fluge seine schönen Siege bei Kazelewo, Ablawa zc. und machte erst vor der feindlichen Hauptstellung bei Bjele an der Jantra Halt? Hatte der Zusammenstoß von Zerkowna, an denen nicht, wie anfänglich berichtet wurde, bloß einige Bataillone theilgenommen, sondern die beiden Armeecorps Prinz Hassan und Achmed Eub Pascha mit bedeutenden Kräften mitgewirkt hatten, für das osmanische Heer eine nachtheiligerere Bedeutung gehabt, als eingestanden ward? Achmed Eub sollte über Kazelewo, Drendzil und Dzitowa, Prinz Hassan über Kopaze und Wodiza gegen die Stellung der Russen am Zerkowna-Bach concentrisch vorgehen; ersterer kam aus bisher unerklärten Ursachen auf das

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

Es war in der frühen Morgenstunde, als dem Dr. Wenig ein Herr angemeldet wurde, der ihn sofort unter allen Umständen zu sprechen wünschte. Solche Besuche waren in der Anstalt nichts Ungewöhnliches; Dr. Wenig wünschte jedoch nicht, bei seinem Morgenimbiss gestört zu werden.

„Führen Sie den Herrn in das Empfangszimmer, mit der Bitte, mich zu erwarten“, sagte er.

Der Diener entfernte sich, den Befehl seines Herrn auszuführen, lehrte jedoch unmittelbar darauf in Begleitung eines Herrn zurück.

Erstaunt blickte der Doktor seinen Besuch an, aber das elegante Aeußere desselben bestimmte ihn, sich in das Unabänderliche zu fügen.

„Mit wem habe ich die Ehre?“

Fest blickte der junge Mann den Doktor an, als er antwortete:

„Felix von Plöger.“

Das Antlitz des Doktors blieb vollkommen ruhig. Felix hatte geglaubt, bei Nennung seines Namens werde der Doktor erschrecken, und statt dessen nöthigte ihn dieser Mann jetzt mit kalter Höflichkeit, in das Empfangszimmer zu treten.

Felix blickte um sich. Er hatte sich diese Anstalt als ein finsternes Haus gedacht und sah sich vollständig getäuscht. Er befand sich in einem großen, mit vielem Geschmack ausgestatteten Gemache.

„Was verschafft mir die Ehre?“ fragte Dr. Wenig.

„Ihnen ist mein Name bekannt!“ entgegnete Felix zuversichtlich.

„Ich habe nicht das Vergnügen“, lautete die Antwort.

Felix blickte erstaunt auf. Er glaubte einen vollständigen Einblick in die Verhältnisse dieses Hauses gethan zu haben.

„Den Baron von Plöger kennen Sie nicht?“

„Nicht einmal den Namen, mein Herr — ich höre ihn zum erstenmale.“

„Unmöglich — Sie unterhalten mit meinem Vater einen Briefwechsel.“

„Ich glaube, Sie sind im Irrthum, mein Herr!“

„Aber ich habe erst vor kurzer Zeit einen von seiner Hand geschriebenen, an Sie adressierten Brief gesehen.“

Der Doktor zuckte die Achseln.

„Bitte, haben Sie doch die Güte, mir zu sagen, wo der Herr Baron von Plöger wohnt. Es ist möglich, daß mir der Name entfallen wäre.“

„In B...“, entgegnete Felix.

„Ah!“ rief Dr. Wenig aus.

„Sie geben zu, daß Sie meinen Vater kennen?“ fragte Felix hastig.

Der Doktor schüttelte mit dem Kopfe.

„Nein, ich muß bei meiner anfänglichen Behauptung beharren, ich kenne Ihren Herrn Vater nicht — ich stehe in B... überhaupt mit niemandem in Verbindung.“

Felix war entrüstet; seinen Groll unterdrückend, trat er mit entschlossener Geberde vor den Doktor hin:

„Sei dem, wie es wolle. Ich bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse, die Wahrheit zu reden, da ich mich

andernfalls gezwungen sehe, Sie mit der Polizei zu be- helligen.“

„Mein Herr,“ unterbrach ihn der Doktor stolz, „ich mag Sie ersuchen, Ihre Worte zu überlegen oder mich auf der Stelle zu verlassen. Thun Sie, was Sie wollen — ich werde Ihnen gewiß nicht hinderlich sein, denn ich habe keine Polizei zu fürchten. Mein Haus ist allerdings die Stätte des Unglücks, aber gewiß nicht die des Verbrechens.“

Felix von Plöger trat betroffen ein paar Schritte zurück. Sollte er sich getäuscht haben? Der Mann hatte keinen günstigen Eindruck auf ihn gemacht, aber das hinderte nicht, daß er in diesem Augenblicke beinahe bereute, in solcher Weise aufgetreten zu sein. Konnte er nicht im Irrthum gewesen sein?

„Herr Doktor, ich bin vielleicht zu weit gegangen, aber ich bin meiner Sache gewiß. Bitte, sagen Sie mir, ob in der Zeit vom dreizehnten bis zum zweiundzwanzigsten des Monats ein junges, fünfzehnjähriges Mädchen ihrer Behandlung anvertraut ist?“

Ein höhnisches Lächeln umspielte wenige Augenblicke den Mund des Doktors. Es schien, als ob er sich besinne, aber vielleicht dachte er nur darüber nach, welche Antwort er zu geben habe.

„Nein,“ sagte er dann entschieden, „ich habe überhaupt augenblicklich gar kein junges Mädchen in meinem Hause. Entweder Sie irren sich in der Adresse oder man hat Sie getäuscht.“

„Nein, nein, ich täusche mich nicht!“ rief Felix erbittert. „Die Adresse lautete genau auf Ihren Namen; wir werden sehen, ob es die richtige ist oder nicht. Mein erster Weg von hier führt mich zur Polizei!“

„Thun Sie das,“ entgegnete Dr. Wenig ruhig, „aber es entging Felix von Plöger nicht, daß er sich ein

Gefechtsfeld zu spät, wurde deswegen ebenfalls vom Kommando entbunden und beim Rasgrader Corps durch Fazli Pascha ersetzt. Der unverhoffte, schnelle Rückzug der Türken war keinesfalls notwendig, denn die Concentrierung einer stärkeren russischen Macht zwischen Periza und Balabanlar in der rechten Flanke Mehmed Ali Pascha's hätte seine durch Rufsich, Rasgrad und Schumla garantierte Bewegungs- und Operationsfreiheit nicht im mindesten zu beeinträchtigen vermocht.

Das Manifest der republikanischen Senatoren.

Die Zahl der Wahlmanifeste in Frankreich ist abermals um eines vermehrt worden. Diesmal sind es die Vorstände der Linken des Senats, die die französischen Wähler apostrophieren. Ihr am 5. d. M. veröffentlichtes Manifest lautet:

„Theure Mitbürger! Ihr seid auf den 14. Oktober einberufen, um eure Vertreter für das Abgeordnetenhaus zu wählen. Wir haben hier das Unregelmäßige und Verfassungswidrige eines so späten Termins nicht zu erörtern. Diese Frage werden die künftigen Kammern allein zu entscheiden haben. Unsere Pflicht ist es heute, angesichts der gegen das letzte Abgeordnetenhaus erhobenen Anklagen euch aufs neue zu erklären, daß dasselbe maßvoll und von verständlichen Gesinnungen beseelt war. Niemals hat es den berechtigten Einfluß des Senats bestritten, niemals den der exekutiven Gewalt gebührenden Theil von Autorität in Abrede gestellt; seine Abstimmungen beweisen es. Aber dem ihm erteilten Auftrage treu, wollte es die Republik befestigen und die ultramontane Agitation, welche eine Gefahr für unsere Staatseinrichtungen und für den öffentlichen Frieden geworden war, in Zaum halten, und dies sind die wahren und einzigen Beschwerden, um deren willen man es aufgelöst hat. Indem die 363 also das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium beschlossen, erfüllten sie nur ehrlich und patriotisch ihr Mandat, und dieses Mandat werdet ihr ihnen erneuern. In den übrigen Bezirken werdet ihr mit demselben Eifer und Einklang für die republikanischen Kandidaturen einstehen und der Erfolg derselben ist fast überall gesichert. Die Lage ist eine höchst ernste und Spaltung und Unthätigkeit wären gar nicht zu entschuldigen. Die Zukunft Frankreichs selbst steht auf dem Spiele. Ihr sollt entscheiden, ob seine Regierung fortan eine von klerikalen und absolutistischen Einflüssen geleitete persönliche Gewalt sein soll, oder ob die Nation auch ferner sich durch die Bevollmächtigten ihrer Wahl selbst regieren will. In dem ersten Falle sind die Errungenschaften von 1789, unsere theuersten Freiheiten, politische, bürgerliche Gewissensfreiheit, in Gefahr; das Land ist dann dem Wettstreit der Monarchisten preisgegeben, die Ordnung im Innern auf lange gestört, der Friede nach außen schwer bedroht. In dem zweiten Falle sind die republikanischen Einrichtungen definitiv gegründet, die wichtigen und rechtsschaffenden Interessen gesichert, Ruhe und Vertrauen wiederhergestellt, der Friede befestigt, der Friede, welcher unter den gegenwärtigen Verhältnissen Europa's die Republik allein für Frankreich erhalten kann. Wäre da noch ein Zweifel, ein Schwanken möglich?

„Man spricht euch von Radicalismus und Demagogie. Die einzigen Revolutionäre sind die Männer, welche, von der Umkehr zu einer unmöglichen Vergangenheit träumend, auf die Gefahr, das Land in Noth

und Verwirrung zu stürzen, dem natürlichen Strom der Ereignisse entgegenarbeiten möchten — ein so unsinniges Unternehmen, daß der große Bürger, dessen Verlust Frankreich beweint, diese Männer noch kürzlich als Ruhestörer und Anarchisten bezeichnete. Die wahren Conservativen sind im Gegentheil diejenigen, welche, nachdem sie sich einen durch die Macht der Verhältnisse herbeigeführten, durch eine feierlich angenommene Verfassung bestätigten, von der ungeheuren Mehrheit der Nation angenommenen Regime angeschlossen, dasselbe aus Achtung vor allen großen Prinzipien und gesellschaftlichen Interessen befestigen und aufrichtig und ehrlich geübt sehen wollen. Das ist auch euer Wille, theure Mitbürger. Es ist die nämliche Sache, welche unsere Väter im Jahre 1830 siegreich vertheidigten, und ihr werdet euch von diesem denkwürdigen Beispiel befehlen lassen. Aber der Ausdruck eures Willens muß schlagend und unanfechtbar sein. Erscheint also vollzählig bei der Wahl, ohne euch durch die Kniffe der Beamten des Augenblicks einschüchtern oder durch leere Drohungen betören zu lassen. Der Senat vermag nichts ohne das Abgeordnetenhaus, und man beleidigt ihn, wenn man nur annimmt, daß er verfassungswidrigen Maßregeln seinen Beistand leihen könnte. In den freien Staaten gebührt das letzte Wort dem Lande, und sobald ihr gesprochen, muß euch auch gehoramt werden.

Paris, 4. Oktober 1877.

Für das linke Centrum: Bertaub, Salmon, Gilbert, Boucher, Bernard, Rampon, Foucher de Careil, Dauphinot.

Für die republikanische Linke: Arago, Le Roher, Duler, Hérol, Lucet, Maleus, Mazeau, Salneuve.

Für die republikanische Union: Peyrat, Victor Hugo, Crémieux, Scheurer-Kestner.

Die Mission Crispi.

Nächst den akademischen Erörterungen über die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit einer erfolgreichen Friedensmediation und den Betrachtungen über die Wahlkampagne in Frankreich befaßten sich die vorliegenden Blätter und Korrespondenzen noch immer eingehend mit der „Mission“ Crispi. Aus dem Austausch gegenseitiger Freundschaftsversicherungen zwischen der deutschen und italienischen Presse wächst allmählig eine bittere Polemik zwischen den nationalliberalen Journalen Deutschlands und den Organen der italienischen Conforteria heraus. Die französischen Blätter secundieren, so weit ihnen die angestrenzte Arbeit intensiver Wahlagitiation hiezu Noth thut, in diesem Sinne. Die Controverse hat wenigstens das Gute, daß sie die Bedeutung der Reise Crispi's richtigstellt und seine sogenannte Mission, die so viel Staub aufgewirbelt und zu so läshen Conjecturen Anlaß gegeben, auf das bescheidene Maß einer privaten Instructionsreise zurückführt, seine Aeußerungen aber als Rundgebung seiner subjektiven Ansicht, nicht aber der Anschauungen der Regierung darthut. Crispi hatte bekanntlich in Paris gegenüber Gambetta seine Sympathien und die Sympathien seiner Partei für die Sache der französischen Republikaner ausgesprochen. Die letzteren wußten dafür Sorge zu tragen, daß die Rundgebungen des Präsidenten der italienischen Abgeordnetenkammer bekannt wurden und das richtige Relief erhielten. In den französischen Regierungskreisen wurde hierauf so nachdrücklich reagiert, daß General Giardini sich veranlaßt sah, nach Rom zu eilen und eine formelle Desavouierung Crispi's von Seite des italienischen Kabinetts zu verlangen.

In Berlin, wo Crispi einen Gegenbesuch abstattete, als Erwiderung des Besuches, den früher Herr von Benningsen in Rom gemacht, wo er als Präsident des Reichstages gefeiert worden, hielt er bei dem ihm zu Ehren gegebenen Festessen die bekannte Tischrede. In derselben war von Freundschaft, Solidarität der Interessen Italiens und Deutschlands die Rede, selbstverständlich nicht ohne den hergebrachten italienischen Phrasengang, hinter welchem der Südländer nur eine conventiionelle Formalität, deutsche Zuhörer aber die diplomatisch verschleierte Form positiver Bestrebungen erblicken mochten. Es entstand hieraus der bekannte Zeitungslärm über die deutsch-italienische Allianz, welcher in Frankreich, nach dem was vorgegangen, sehr bemerkt wurde. Nun erfolgten neue Recriminationen und gaben Anlaß, daß die italienischen Regierungsorgane Crispi insoweit desavouierten, als eben ein hervorragendes Parlaments-Mitglied desavouiert werden kann, das als Privatmann seine Ansicht kundgibt, als einflußreicher Parteiführer in der bevorzugten Stellung eines Kammerpräsidenten eine Partei eines fremden Staates seiner und seiner Gesinnungsgeoffenen Sympathie versichert. Damit wäre die „Mission“ Crispi abgethan gewesen, wenn nicht die italienischen Oppositionsblätter von der Conforteria aus der Affaire Kapital geschlagen, an derselben Uneinigkeit innerhalb der regierenden Partei nachzuweisen versucht hätten und wenn nicht zugleich gegen Crispi der Vorwurf erhoben worden wäre, er intriguliere auf eigene Rechnung gegen Melegari, um dessen Nachfolger zu werden — diese Ausfälle der Conforteria, in welche sich manches böse Wort über die Politik Melegari's einmischte, gibt nun wieder in Deutschland Anlaß zu Erwiderungen. Das Facit dieser Controversen ist, daß

erstens Crispi mit keiner offiziellen und kaum mit einer offiziellen Mission betraut war, und daß er, wenn letzteres der Fall gewesen, diese nicht mit dem seinen Landesleuten sonst angeborenen Talie vollzogen hat; und zweitens, daß vierzehn Tage nach der „Mission“ Crispi die internationalen Beziehungen zwischen den von ihm besuchten Staaten und Italien genau dieselben sind, wie sie vor seinem Ferienausfluge gewesen. Nur das Eine wurde neuerdings constatirt, was früher ohnehin bekannt gewesen, daß man in Italien vor Frankreich sehr auf der Hut und nicht frei von der Besorgnis ist, es könnte ein vollständiger Wahlsieg Mac Mahons dem Vatican einen für das Königreich gefährlichen Einfluß auf die französische Politik sichern.

Das Pariser Kabinet bestreitet diese Insinuation allerdings sehr nachdrücklich. So hat bekanntlich Herr v. Fourtoun soeben ein Rundschreiben an die Präfecten erlassen, in welchem er dieselben auffordert, den in der Provinz verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, als ob die Regierung klerikalen Einflüssen gehorche und eine den Frieden compromittierende Politik befolge. Derlei „perfide Angriffe“ sollen fortan unterdrückt und den General-Procuratoren zur gerichtlichen Verfolgung bekanntgegeben werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Oktober.

Im Laufe dieser Woche werden beide Häuser des österreichischen Reichsraths versammelt sein. Das Herrenhaus, welches seit der Wiedereinberufung des Parlaments noch nicht getagt hat, wird Freitag zusammentreten, um das Gesetz, betreffend die Verstaatlichung der Eisenbahnen, durchzuberathen. Das Abgeordnetenhaus beginnt heute die Verhandlung über das Branntweinsteuergesetz, an welche sich die Verathung über das Zuckersteuergesetz anschließen wird. Die beiden, einen integrierenden Bestandtheil der Ausgleichsgesetze bildenden Vorlagen dürften in circa vierzehn Tagen erledigt sein.

Im ungarischen Unterhause theilte gestern die Regierung in Angelegenheit der polizeilichen Ueberwachung des Abgeordneten Helys mit, daß eine solche von keiner Behörde veranlaßt wurde. Die in die Risfaludgyasse beordneten Dienstmänner der Polizei seien nur infolge eines Mißverständnisses in Hely's Wohnung gekommen. Das Haus beschloß nach einer längeren, lebhaften Debatte mit großer Majorität den von der Regierung beantragten Uebergang zur Tagesordnung.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck ist gestern von Berlin nach Vargin abgereist.

Die letzte Woche der Wahlbewegung in Frankreich wird durch das politische Glaubensbekenntnis Gambetta's eröffnet. Wie in seiner vielbesprochenen Villerede, welche ihm bekanntlich eine noch schwebende gerichtliche Verfolgung eingebrachte, so schließt auch diesmal der Ex-Dictator sein Wahlmanifest mit der an den Wähler schall-Präsidenten gerichteten Alternative: „Unterwerfen oder abtreten“. Wie der Telegraf meldet, wurde auch wegen dieses Manifestes eine neue Anklage gegen Gambetta beschlossen. Die Verbreitung des Manifestes zu inhibieren, hat die Regierung nicht für gut befunden. Vorgestern fanden in Paris zahlreiche Wahlversammlungen statt, ohne daß ein bemerkenswerther Zwischenfall sich ereignete.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß ein Allianzvertrag zwischen Italien und Deutschland nicht abgeschlossen sei. Ebenso gewiß sei es, daß die Verhandlungen, welche etwa zwischen Italien und Deutschland schweben, in keiner Weise eine friedensstörende Tendenz wol aber die Aufgabe haben würden, gegenseitig zusammenzugehen, wenn sie nach den Wahlen in Frankreich sich einem klerikalen, also aggressiven Frankreich gegenüberfinden sollten.

Die englischen Parlamentsmitglieder legen jetzt der Reihe nach Rechenschaft vor ihren Wählern ab. Unter den gehaltenen Reden ist die des Generalfiscals Sir Hardinge Giffard in Launceston zu erwähnen, deren Hauptthema die Haltung Englands zur Krise im Orient bildet. Sir Hardinge Giffard bemerkte unter anderem, es sei die erste Pflicht englischer Staatsmänner, die Interessen Englands zu berücksichtigen. Englands Interessen erheischen es, daß sich das Land dem gegenwärtigen Kriege fernhalte, aber dies sei ein Problem, dessen Lösung äußerst schwierig sei, insbesondere, da eine Politik der Isolierung für England ganz unmöglich geworden. Zum Schluß vertheidigte der Generalfiscal die Regierung sehr warm gegen den Vorwurf, daß sie durch die Verwerfung des Berliner Memorandums die Pforte zum Widerstande gegen die Mahnungen Europa's sowie zu den bulgarischen Megeleien ermuntert habe.

Der König von Griechenland beschloß im Einvernehmen mit dem Ministerium die Kammer zum 22. Oktober einzuberufen. Der König wünscht, das Ministerium solle in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung unverändert die Geschäfte fortführen.

Die Verhandlungen zwischen der serbischen Regierung und dem russischen Agenten Persiani wurden beendet, und wurde eine serbisch-russische Uebereinkunft definitiv abgeschlossen. Am 7. Oktober haben sich bereits sieben serbische Brigaden nach der Grenze in Marsch gesetzt. Nächstertage trifft in Belgrad ein

wenig verfärbte — ohne Zweifel war Minnie in dem Hause. Aber was sollte er jetzt beginnen? Uebergab er dem Gerichte diese Angelegenheit, so würde das unzulänglich zur Entdeckung der näheren Umstände des begangenen Verbrechens führen, Minnie würde befreit werden, aber sein Vater war — verloren!

Raum hatte Felix von Blöger Dr. Wenigs Haus verlassen, als derselbe zweimal hinter einander die Glocke zog, daß es schriß durch das Haus klang. Es währte nicht lange, als Frau Job ins Zimmer trat.

„Frau Job,“ sagte Dr. Wenig, sich zur Ruhe zwingend, „wie befindet sich die Patientin auf Numero Neun?“

„Sie verhält sich sehr ruhig und hat noch nichts wieder von ihrem Herkommen u. s. w. geäußert. Ja, so ein kaltes Bad hilft oft besser, als alles Andere.“

„Hm!“ meinte der Doktor. „Sie wissen, Frau Job, daß ich schwere Pflichten im Interesse der leidenden Menschheit zu erfüllen habe. Dieselben werden noch wesentlich dadurch erschwert, daß die Welt alles mit Mißtrauen betrachtet und nicht das geringste Verständnis für die Behandlungsweise solcher Art von Kranken hat, wie sie in der Anstalt weilen. Wissen Sie das, Frau Job?“

„Gewiß, Herr Doktor!“

„Jeder Mensch hat seine Feinde, auch ich,“ fuhr Dr. Wenig fort, „obwol ich keiner Fliege ein Leid zufügen möchte! Frau Job, einige dieser meiner Feinde haben sich vereinbart, mich zu verdächtigen. Es kann nun sein, daß in den nächsten Tagen die Anstalt einer Untersuchung unterworfen würde, und deshalb müssen wir uns so bald als möglich darauf vorbereiten!“

(Fortsetzung folgt.)

Oberst vom russischen Generalstabe aus Gornistuden ein.

Vom Kriegsschauplatz wird berichtet, daß die russisch-rumänischen Approche-Arbeiten bei Plewna unter der Leitung Tottleben's eifrig fortgesetzt werden. Die Detachierungen von der Plewna-Armee zur Jantza-Armee wurden durch Truppen, welche aus Rumänien und Rußland nachgerückt kamen, reichlich ersetzt. Infolge eines heftigen Sturmwetters sind die Donaubrüden bei Siftowa und Nikopolis für Fuhrwerke seit zwei Tagen unpasseierbar. — Die „Neue Zeit“ meldet aus Gornistuden folgende Ernennungen: Gurko wurde zum Kommandanten der gesamten vor Plewna concentrirten Kavallerie; Skobelev zum Kommandanten der 16. Division; Dondekoff Korjakoff zum Kommandanten des 13. Armeecorps; Tottleben zum Stabschef der russisch-rumänischen Armee ernannt. Jatoft übernahm sein Corpskommando. — Die Nachricht über einen Winteraufenthalt des Zaren in Kotkolscheni wird dementiert.

Das Organ des türkischen Kriegsministeriums dementiert das Gerücht, daß Ahmed Ejub Pascha und Mehemed Ali Pascha vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Beide Generale werden im Gegentheile andere Kommanden erhalten. — Ueber die zukünftige Verwendung Mehemed Ali Pascha's kursieren die verschiedensten Gerüchte. Nach der von dem „Memorial Diplomatique“ verbreiteten Version soll Mehemed Ali Kriegsminister und nach einer Konstantinopeler Meldung der „Agence Havas“ Oberbefehlshaber der an den Grenzen Montenegro's concentrirten Truppen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Ehrengabe.) In einer Versammlung hervorragender Bürger der inneren Stadt Wien wurde der Beschluß gefaßt, dem Herrn Bürgermeister Dr. Felder anlässlich seiner im Dezember zu Ende gehenden neunjährigen Amtsdauer eine kostbare Ehrengabe zu überreichen. An der Spitze des Comitös, welches sich zu diesem Zwecke gebildet hat, stehen die Herren Braunmüller, Klinkosch, Manz, Artaria u. a.

— (Ehescheidungen in Wien.) Das neueste Heft der von der k. k. statistischen Centralcommission herausgegebenen „Statistischen Monatschrift“ enthält interessante Daten über die in den Jahren 1871 bis 1876 durch gerichtliche Scheidung gelöste Ehen in Wien. Nach den Mittheilungen des städtisch-statistischen Bureau über die Bewegung der Bevölkerung in Wien 1876 wurden beim Landesgerichte in Wien Ehen geschieden: im Jahre 1871: 163, 1872: 159, 1873: 186, 1874: 155, 1875: 205 und 1876: 182. Die Untersuchung bezüglich der Altersverschiedenheit der geschiedenen Ehegatten zeigt, daß beinahe bei drei Vierteln aller Fälle der Mann älter war als die Frau. Die Ehen, bei welchen eine zehnjährige Altersdifferenz herrschte, stellten ein ziemlich gleiches Contingent zu den jährlichen Scheidungen. In den meisten Fällen ist die Frau Scheidungsbewerberin. Die Initiative zur Scheidung ergrieffen in den Jahren 1871—1876 bei je 100 Fällen der Mann in 21,9, die Frau in 49,6 und beide Theile in 28,4 Fällen. Hierzu wird folgendes bemerkt: Diese Erscheinung ist von besonderem Interesse. Ihre Ursache liegt gewiß nicht in guten oder schlimmen Charaktereigenschaften des Weibes — nicht in guten, weil dem die Beschaffenheit dieses Schrittes widerspricht, aber auch nicht in schlechten, weil alle jene Bissen, die auf die Eitelkeit irgend welchen Schluß zuließen, wie z. B. die über die Scheidungsurtheile, über die Häufigkeit des „Verschuldens“ etc., zugunsten der Frau sprechen — die Erklärung jener Erscheinung wird vielmehr in der natürlichen Inferiorität der Stellung des Weibes zum Manne einerseits und in der durch diese bedingte und durch manche Umstände vergrößerte Abhängigkeit desselben in socialer Beziehung zu suchen sein.

— (Das Marmorhaus in der Rothenturmstraße.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Wien: „Soeben schreitet ein Neubau in der Rothenturmstraße seiner Vollendung entgegen, welcher mit Recht den ihm vom Volksmunde jetzt schon gegebenen Namen: „Marmorhaus“ verdient. Dieses Gebäude, welches den schönsten Neubauten Wiens zugezählt werden muß, ist an Stelle des alten, baufälligen „Kinderhauses“ in kaum einem Jahre entstanden, gehört der Frau Iphigene Herzogin de Cosvries und ist das Werk der Architekten Fellner und Helmer, welche bekanntlich vor Jahresfrist das in seiner Art einzig dastehende „Eiserne Haus“ für die Gebrüder Thonet in der Rärntnerstraße geschaffen haben. In Wien wird im allgemeinen auf die äußere Ausstattung der Privatwohngebäude mehr verwendet, als in den meisten anderen Großstädten, doch wurde noch bei keinem Wiener Privathausbau solch bedeutender Luxus entfaltet, wie eben hier. Wir haben hier das Parterre- und Mezzaningeschoß aus dem besten in der österreichischen Monarchie vorfindlichen Material, dem polierten grauen Mauthausener Granit hergestellt, während das Gebälke darüber sowie der Balkon sammt Balustrade in poliertem Grignanomarmor ausgeführt sind. Die Architektur der übrigen drei Stockwerke ist in poliertem Carraramarmor, die Wandflächen daselbst in einem belgischen Marmor hergestellt. Eingezogene Erlundigungen gaben die überraschende Aufklärung, daß die Kosten der beschriebenen Fassade keineswegs exorbitant waren und jene einer reich ausgestatteten abgeputzten Fassade um nicht sehr Bedeutendes überschreiten, da sowohl der Granit als der Marmor nur als dünne Bekleidung, gleichsam furniert, hergestellt ist, was insbesondere bei dem sehr theuren Granitmaterial ausschlaggebend wird, da bei gleichem Effecte und gleicher Solidität ein verhältnismäßig sehr kleines Quantum Stein erforderlich ist. Trotz alledem wäre es bis vor

nicht langer Zeit kaum möglich gewesen, diese dem Gebäude zur vorzüglichsten Zierde dienende Granitbekleidung um einen für Privatbauten entsprechend niedrigen Preis herzustellen, da man bis jetzt alle derartigen Arbeiten mittelst Handbetriebes schaffen mußte, wenn nicht die Firma Eduard Hauser in ihrem Steinmetzgeschäfte eine spezielle Abtheilung für Granitarbeiten nach englischem Muster für Dampfkraft mit Maschinen-Schneide-, Schleif- und Polierwerkstätten eingerichtet hätte, welche jahraus jahrein nur in diesem ebenso schönen als harten und dauerhaftesten, jedoch äußerst schwierig zu bearbeitenden Materiale beschäftigt sind. Aus diesen Werkstätten werden außer den für Bauten erforderlichen Granitarbeiten jährlich Hunderte von Grabmonumenten nach allen Theilen der Monarchie versendet. Die Marmorarbeiten der Stockwerke wurden von der Firma Gebrüder Pfister auf das beste effectuirt. Es wäre zu wünschen, daß durch dieses schöne Bauwerk, welches Wien zur Zierde gereicht, der Steinbaukunst eine neue Bahn eröffnet würde, welche, einmal betreten und rationell ausgenützt, es für wichtigere Bauten ermöglichen, von den sonst üblichen, mit Kaltmörtel abgeputzten Fagaden Umgang zu nehmen.

— (Post-Einrichtungen für die Wahlperiode in Frankreich.) Von großem Interesse sind, wie man der „N. fr. Pr.“ aus Paris schreibt, die getroffenen Vorkehrungen, um in der Wahlperiode den ganz außerordentlich gesteigerten Postdienst bewältigen zu können. Der Marschall schickte 13 Millionen Briefe an ebenso viele Wähler in Frankreich und verlangt, daß das Manifest binnen vier Tagen in den verstecktesten Winkel des Landes gelange. Die Regierung versendet täglich ganze Ballen gedruckten Papiers an die Präfekten, Agenten, Geistlichen und Polizisten. Die Zeitungen aller Parteien veranlassen seit Wochen für die Provinz berechnete billige Ausgaben und erreichen damit, daß durchschnittlich zweimal so viel Exemplare von Paris fortgehen als früher. Die Buchhändler versenden täglich hunderttausende von Broschüren, Manifesten, Biographien, Karten und Wahllisten. So wurde das Manifest von Thiers in Paris in mehr als dreimalhunderttausend und in ganz Frankreich in mehr als elfmalhunderttausend Exemplaren verbreitet. Neben dieser von der Hauptstadt nach der Provinz strömenden Wahlliteratur und der allerdings weit geringeren, die aus der Provinz nach Paris zurückströmt, gibt es auch noch einen überaus großen Verkehr von Departement zu Departement, von den Städten innerhalb eines Departements zu den Dörfern und Weibern und von diesen wieder zurück zu den Städten. Es war von vornherein klar, daß diese jede Vorstellung übersteigende Masse von Poststücken nur dann rasch und sicher expedirt werden kann, wenn für den außergewöhnlichen Bedarf ein außergewöhnlicher Dienst etabliert wird. Man führte das Prinzip der Postambulanzen in weitestster Ausdehnung ein, ließ aber die gewöhnliche Post-Administration vollkommen unverändert, so daß nach beendeter Wahlbewegung nur eine gewisse Anzahl von Ambulanzen aufgelassen sein wird. Sechshundertzehn ambulante Postbüreau verlaufen täglich mit den Eisenbahnzügen Paris. Fünfzehn davon in der Zeit von 6 bis 9 Uhr morgens, die andern am Abend. In jedem dieser Bureau arbeiten ein Chef, zwei Hilfsbeamte, ein Diener und eine Persönlichkeit, der das wichtigste Amt obliegt, nämlich das, alle für die Eisenbahnroute mitgegebenen Poststücke zu sortieren. Diesem Beamten darf kein Dorf, kein Flecken auf seiner Route unbekannt sein. Da er immer dieselbe Route befährt, so erlangt er bald eine vollkommene Kenntnis sowohl der allergeringsten Weiler, wie auch der diese Linie schneidenden Straßen, für welche in den Wechselstationen das Paket hinausgegeben werden muß. Befindet sich der erste Beamte auf der Rückfahrt nach Paris, dann muß er die Briefe für dreißig Postbezirke, welche zweitausend Pariser Straßen entsprechen, einzuteilen wissen. Die andern Beamten der Ambulanz haben das Geschäft des Siegelns, Bindens, Schreibens und Verpackens. Die Zahl dieser Hilfsbeamten wird nach Bedarf vermehrt. Ueber diesen Bedarf entscheidet die Anzahl der in die Ambulanz bis zum Momente der Abfahrt des Eisenbahnzuges gekommenen Beutel. Da alle diese Einrichtungen den außergewöhnlichen Dienst betreffen, so bleiben die Beamten, welche sonst die ambulante Post besorgen, bei ihrer Beschäftigung; ihnen liegt also ob, die recombantierten Briefe, die Geldpakete u. s. w. abzufertigen. Für die ambulanten Postbeamten haben die seit anlässlich schon längst einen bezeichnenden Namen, den der „Zuaven“, eingeführt, weil sie wie diese ein unstetes Leben führen. Jeder Zuave hat in den wenigen Tagen seit Beginn der Wahlbewegung durchschnittlich 16,000 Stücke, d. h. Beutel und Pakete, in Händen gehabt. Die Oberaufsicht über alle Zuaven führen acht spezielle Direktoren.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

18.) Mit Note vom 20. August 1877, Z. 5747, theilt die k. k. Landesregierung der Kammer mit, daß das hohe k. k. Handelsministerium laut Erlasses vom 14. August 1877, Z. 10,519, die Jahresrechnung der Kammer pro 1876 mit dem Ausgabenbetrage von 2801 fl. 95¹/₂ kr. genehmigend zur Kenntnis genommen hat.

Der Rechnungsabluß für das Jahr 1876 stellt sich in den einzelnen Posten nachstehend dar:

Einnahmen:

Raffereit mit Ende des Jahres 1875 . . . 754 fl. 67 kr.
Beiträge der Wahlberechtigten . . . 2942 „ 94 „
Zinsen von fructificirten Kammergeldern . . . 32 „ 11 „

Summe . . . 3729 fl. 72 kr.

Ausgaben:

Besoldungen und Löhnungen . . . 1550 fl. — kr.
Remunerationen . . . 200 „ — „
Kanzlei-Erfordernisse . . . 58 „ 64 „
Druckkosten . . . 200 „ 28 „
Bücher, Zeitungen und Buchbinder-Arbeiten . . . 59 „ 9 „
Beheizung und Beleuchtung . . . 74 „ 56 „
Postporto und Telegramme . . . 25 „ 65 „
Für statistische Zwecke . . . 284 „ 89 „
Reserve . . . 160 „ 84¹/₂ „
Für den Pensionsfond . . . 188 „ — „
Raffereit mit Ende des Jahres 1876 . . . 927 „ 76¹/₂ „
Summe . . . 3729 fl. 72 kr.

Vermögens-Nachweisung:

Raffereit mit Ende des Jahres 1876 . . . 927 fl. 76¹/₂ kr.
Rückständige Kammerbeiträge . . . 363 „ 41 „
Summe . . . 1291 fl. 17¹/₂ kr.

Die Kammer nahm den Geschäftsbericht zur genehmigenden Kenntnis.

III. Der Obmann der ersten Section, Kammerrath Treun, trägt vor den Bericht betreffend einige Usancen beim Heu- und Strohverkauf.

Die k. k. Landesregierung hat mit Note vom 2ten August 1877, Z. 5305, nachstehenden Erlass Sr. Exc. des Herrn Handelsministers vom 29. Juni 1877, Zahl 19,226, der Kammer zur Abgabe ihrer Wohlmeinung übermittelt:

„Nachdem seit Einführung der metrischen Maß- und Gewichtsordnung von mehreren Seiten in Böhmen die Festsetzung eines einheitlichen Maßes für den Verkehr mit Heu und Stroh als wünschenswerth bezeichnet worden war, hat sich die Statthalterei in Prag veranlaßt gesehen, diesfalls die marktberechtigten Gemeinden durch die Bezirkshauptmannschaften einvernehmen zu lassen und die Gutachten des Landeskulturathes und der Handels- und Gewerbekammer einzuholen. Das Ergebnis dieser Einvernehmungen, welche die in Rede stehende Regelung des Verkehrs in den erwähnten Artikeln als Bedürfnis ergeben, läßt sich in folgendem zusammenfassen:

1.) Heu und Stroh sei nach dem Gewichte zu verkaufen;

2.) solle eine Gewichtseinheit für die Notierungen im öffentlichen Verkehr in den genannten Produkten festgesetzt werden; als solche wurde mit wenig Ausnahmen der metrische Zentner bezeichnet;

3.) als Unterabtheilung dieser Einheit solle der Bund statuiert werden, dessen Gewicht theilweise für beide Artikel mit 5 Kilo, theilweise für Heu mit 5 Kilo, für Stroh mit 10 Kilo proponiert wird, woneben für gepreßtes Heu der Ballen à 50 Kilo als geeignete Verkehrseinheit bezeichnet wird.

Der Verkehr mit Anwendung dieser Maße ist bereits auf mehreren großen Marktplätzen Böhmens usuell geworden.

Der Statthalterei in Prag, welche diese Verhandlung hierorts mit der Bitte um Weisung bezüglich der weiteren Behandlung des Gegenstandes vorlegte, wurde hierüber eröffnet, daß zwar die Festsetzung einer Gewichtseinheit für den Handel mit Heu und Stroh und die Einbürgerung der erwähnten Usancen im öffentlichen Verkehr in hohem Grade wünschenswerth erschiene, daß jedoch hierauf im Verordnungswege nicht eingewirkt werden könne, weil die im Handel mit Heu und Stroh einzuführende Bund-Eintheilung in keinem direkten Bezuge mit dem metrischen Maß- und Gewichtssysteme steht und sich die vorgeschlagenen Bestimmungen lediglich als Handels-Usancen darstellen. Die Statthalterei in Prag wurde sonach angewiesen, lediglich im Wege der unterstehenden Behörden sowie der Handels- und Gewerbekammer auf die thunlichste Verbreitung der erwähnten Usancen einzuwirken.

Hievon wird die k. k. Landesregierung zu dem Besuche in Kenntnis gesetzt, um im dortigen Verwaltungsgebiete in dieser Beziehung etwa einen analogen Vorgang mit den durch die obwaltenden Verhältnisse bedingten Modificationen einzuhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Uebersetzung.) Der Bezirksrichter von Mützing, Herr Eduard Hoffmann, wurde in gleicher Eigenschaft nach Egg ob Podpetich abberufen.

— (Geniechef.) Der Geniechef des k. k. Generalcommando's in Graz, Herr Oberst Eder von Hermann, ist gestern in Laibach angekommen.

— (Dr. Wretschko.) Dem Landeschulinspektor Herrn Dr. Mothias Wretschko in Wien wurde unter gleichzeitiger Enthebung von den von ihm bisher im Landeschulrath von Niederösterreich versehenen Geschäften bezüglich der Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten die Inspection der Mittelschulen in Niederösterreich bezüglich der realistischen Lehrfächer zugewiesen.

— (Theater.) Heute gelangt an unserer Bühne die in Vorbereitung angekündigt gewesene Novität „Hotel Gobelot“, Schwanke in 3 Acten von Chrysfalli und Carbou, in der deutschen Bearbeitung des Wiener Stadttheaters zur ersten Aufführung. Die Träger der Hauptrollen sind die Damen: Fräulein Nuschka Bube und Frau Ströhl sowie die Herren Direktor Frischke, Lasta, Ströhl, Alberti und Hellwig. — Morgen führt die Direction zum erstenmale in dieser Saison die vom Vorjahre her beliebte melodische Operette „Fatinika“ vor. Die Besetzung derselben

ist, mit Ausnahme der „Epidia“, welche von der neu engagierten Sängerin Fr. Sipel gegeben wird, und des General „Kantschuloff“, den Herr Albert gibt, in den Hauptpartien so ziemlich die gleiche wie in der vorigen Saison.

— (Gemälde-Ausstellung.) Wir erlauben uns, alle Kunstfreunde darauf aufmerksam zu machen, daß das von uns bereits wiederholt genannte Prachtgemälde von E. Otto in München: „Die Fuldigung Marie Antoinettes am Hofe zu Versailles“, dessen Werth von Kunstlern auf 12,000 Mark geschätzt wird, gestern in Laibach eingelangt und von heute an im Festsaale des Oberrealschulgebäudes zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt ist. Das Bild ist täglich von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags gegen ein Entrée von 20 kr. und an Sonntagen gegen ein solches von 10 kr. per Person zu sehen.

— (Unterkrainer Regional-Hornviehschau in Rudolfswerth.) Für die morgen den 11. d. M. in Rudolfswerth stattfindende erste Unterkrainer Regional-Hornviehschau, welche auf dem dortigen Kasernplatz abgehalten wird, wurde seitens der Lokalkommission in Rudolfswerth nachstehendes Programm ausgegeben: 8 Uhr früh: Uebernahme der für die Ausstellung bestimmten Thiere durch die Lokalkommission und Auftrieb derselben auf den Ausstellungsplatz. 9 1/2 Uhr früh: Empfang der Gäste durch das Festcomité in den auf dem Ausstellungsplatz befindlichen Zelten. 10 Uhr früh: Einholung und feierlicher Empfang der Ausstellungsjury durch die Lokalkommission; Ansprache des Obmannes der Lokalkommission in deutscher und slovenischer Sprache und Uebergabe des Ausstellungskataloges an das Preisgericht; kommissionelle Besichtigung und Beurteilung der ausgestellten Thiere; feierliche Vertheilung von 26 Staatspreisen im Gesamtbetrage von 825 fl. Nach dem Schlusse der Prämiiierung: Verkauf von 12 Stück jungen Original-Stieren der Mariahofer und Mürzthaler Rasse.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Die vom Schwurgerichtshofe des hiesigen k. k. Landesgerichtes unter dem Vorstehe des Landesgerichtspräsidenten Gertscher und in Anwesenheit der Botanten Landesgerichtsräthe Freiherr v. Rechbach und Ribitsch und des Vertreters der Staatsbehörde, Staatsanwalts-Substituten Schetina, vorgeföhrt durchgeführte Strafverhandlung gegen den 19jährigen Josef Bösenbacher aus Gurfeld, der den bekannten Betrugsfall in Stein und Sessana verübt hatte, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu vierjähriger schwerer Kerkerstrafe wegen Verbrechens des Betruges. Näheres über den Verlauf der Verhandlung werden wir in unserem morgigen Blatte berichten.

— (Neuer Fahrplan der Rudolfsbahn.) Vom 15. d. M. an tritt auf der Kronprinz Rudolfsbahn ein theilweise geänderter Fahrplan in Wirksamkeit. Die speziell unsere Oberkrainer Strecke betreffenden Abfahrts- und Ankunftszeiten sind nach demselben folgende: Abfahrt von Laibach: Der Personenzug Nr. 1 um 3 Uhr 55 Min. morgens; der Personenzug Nr. 5 um 8 Uhr vormittags und der Personenzug Nr. 9 um 6 Uhr 15 Min. abends. Ankunft in Laibach: Der Personenzug Nr. 2 um 2 Uhr 35 Min. morgens; der Personenzug Nr. 8 um 8 Uhr 58 Min. vormittags und der Personenzug Nr. 6 um 8 Uhr 45 Min. abends.

— (Save-Schutzbauten.) Die in der Saveflußstrecke nächst Lustthal, Kletsche und Donsko für nothwendig erkannten Schutz- und Regulierungsarbeiten sollen demnächst in Angriff genommen werden. Das Ministerium des Innern hat die Ausführung derselben auf Staatskosten genehmigt, und wurde bereits die diesbezügliche Offertverhandlung ausgeschrieben, deren nähere Bedingungen aus dem Amtsblatte der „Laibacher Zeitung“ zu ersehen sind. Die Gesamtkosten dieser Bauten betragen nach einer approximativen Berechnung circa 30,000 fl. Die Ausführung derselben wird jedoch nur nach Maßgabe der jährlich hiefür bewilligten Dotationsmittel auf Grund des genehmigten Projektes und der eventuellen nachträglichen Abänderungen derselben stattfinden.

— (Selbstmord.) Ein vor wenigen Tagen von Laibach nach Triest abgereister 19jähriger Handlungscommis Namens Anton Jeremak — angeblich aus Prag gebürtig — wurde einer Angabe der „Tr. Ztg.“ zufolge Sonntag den 7. d. M. früh in den Feldern bei St. Sabina nächst Triest, in der Nähe des Schlachthofes, erschossen aufgefunden. Er soll schon mit Selbstmordgedanken, denen er sich aus Liebesgram ergeben hätte, in

Triest angelangt sein. Bei dem Leichnam wurde ein sechsflüßiger Revolver, an welchem 3 Schüsse entladen waren, und auch ein Degenstoch vorgefunden. Man schaffte den Leichnam des Unglücklichen nach der Totenkapsel auf dem Friedhofe St. Anna.

— (Von der Maschine zerrissen.) Der Postzug der Kronprinz Rudolfsbahn erlitt am 6. d. M. auf seiner Fahrt von Villach nach Glandorf durch nachstehenden Unfall eine kleine Verspätung. In der Nähe der Station Feldkirchen kamen nämlich, wie die „Allg. Ztg.“ berichtet, zwei Kühe in dem Momente auf das Geleise, als der Zug heranbrauste; der Maschinistführer gab das Signal zu bremsen, doch konnte der Zug nicht mehr zum Stehen gebracht werden; die Thiere rannten der Locomotive gerade entgegen, wurden von derselben erfaßt und in Stücke zerrissen; ein anderer Unglücksfall ist nicht zu verzeichnen.

— (Presiren'sches Gedicht.) Die vorgestern zur Versendung gelangte Nummer 6 der von Herrn Heinrich Penn in Wien gegründeten neuen Zeitschrift „Dichterstimmen aus Oesterreich-Ungarn“, deren wir bereits neulich Erwähnung thaten, bringt nebst zahlreichen Beiträgen österreichischer Dichter, unter denen sich auch Gedichte von Bauernfeld, Adla Christen, Adolf Best, Graf Coronini, Robert Dyr u. s. w. finden, eine von Herrn Penn selbst besorgte deutsche Uebersetzung (Der Tochter Rath) des bekannten Presiren'schen Gedichtes „Höer in svét.“

— (Heimat.) Die soeben erschienene Nummer 2 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Drei Kameraden. Novelle von Aglaia von Enders. (Fortsetzung.) — In den Tod. Eine Ehestandsgeschichte. Von Dr. Emmer. — Der Reiter. Gedicht von Ferdinand von Saar. Mit Illustrationen: Der erste und der letzte Ritt. Originalzeichnungen von Ernst Pfeiler. — Oesterreichs Thierwelt. Von Professor Dr. Gustav Jäger. Das Marchfeld. — Bekannte von der Straße. Genrebilder von Ludwig Angenruber. III. Die Freundin. — Klosterwein. Von Anton Langer. Mit Illustration: „Der Kellermeister.“ Von H. Rolschreiter. Auf Holz gezeichnet von J. Weizelgärtner. — Paris, die Stadt des Fortschritts. Von Dr. Max Nordau. — Aus aller Welt. — Vom Bäckermärkte.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)
Gornistuden, 8. Oktober, offiziell. Die russische Colonne auf der Straße nach Osman-Bazar entfandte eine fliegende Colonne gegen das Dorf Roslubeg, um die Paschi-Bozaks für begangene Grausamkeiten zu strafen. Die unvermuthet überfallenen Türken erlitten bedeutende Verluste und ergriffen die Flucht. Das Dorf wurde niedergebrannt.

Konstantinopel, 9. Oktober. Schlechtes Wetter in Bulgarien verhindert die Operationen. Im Schipla-Passe reichlicher Schneefall.

Karajal, 8. Oktober. 4000 Aufwiegler in Daghestan erlitten am 30. September und am 3. Oktober Niederlagen bei Raikent und Dschemkent; sie verloren 550 Mann und 300 Gefangene. Der Verlust der Russen betrug 18 Mann. Mukhtar Pascha verlor bei den letzten Kämpfen 6000 Mann.

St. Petersburg, 8. Oktober, offiziell. Gornistuden, 7. Oktober. Bei Plewna dauern unsere Sappeurarbeiten ungeachtet der Kälte und des Regens fort. Die Rumänen haben ihre Laufgräben bedeutend erweitert. Es wurde kein Schuß gewechselt. Auch an den übrigen Stellen des Kriegsschauplatzes ist es still.

Konstantinopel, 8. Oktober. (Korr.-Bur.) Ein heute eingelangtes Telegramm Mukhtar Pascha's schätz nach neueren Berichten die Verluste, welche die Russen in allen innerhalb der letzten Tage geleisteten Kämpfen erlitten, auf 15,000, jene der Türken auf 2500 Mann. — Telegramme aus Rasgrad und Schipla signalisieren unbedeutende Scharmügel. — Die Beschließung Rußjuchs dauert fort.

Konstantinopel, 8. Oktober, abends. (Korr.-Bur.) Mukhtar Pascha beziffert in seiner letzten Depesche die russischen, an der jüngsten Schlacht beteiligten Streitkräfte mit 64 Bataillonen Infanterie, 14 Regimentern Kavallerie und 130 Kanonen.

Schumla, 7. Oktober. (R. fr. Pr.) Mehemed Ali Pascha kam gestern nachts in Barna an, konnte aber des furchtbaren Seesturmes wegen seine Reise nach Konstantinopel nicht fortsetzen. Mehemed Ali ist direkt

zum Sultan berufen. Es scheint, daß er noch immer dessen volles Vertrauen genießt und für einen andern hohen Posten aussersehen ist.

Schumla, 8. Oktober. (Tr. Z.) Suleiman Pascha hat sein Hauptquartier gestern nach Zovan-Tschiftlik vorgezogen.

Budapest, 9. Oktober. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 20 kr. per Meterzentner, Mühlen stark laufend. Ufance-Weizen 10 fl. 90 kr., Umsatz 20,000.

Telegraphischer Wechselkurs

dom 9. Oktober.
Papier-Rente 64.10. — Silber-Rente 66.70. — Gold-Rente 74.25. — 1860er Staats-Anleihen 110.75. — Bank-Aktien 842. — Kredit-Aktien 125.75. — London 118.50. — Silber 105.20. — R. f. Münz-Dukaten 5.66. — 20-Franken-Stück 9.48. — 100 Reichsmark 58.50.

Wien, 9. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 218.50, 1860er Lose 110.75, 1864er Lose 132.25, österreichische Rente in Papier 64.10, Staatsbahn 271.—, Nordbahn 194.—, 20-Frankenstücke 9.50, ungarische Kreditaktien 199.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 94.50, Lombarden 70.50, Unionbank 63.—, austro-orientalische Bank —, Lloydbank 394.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.50, Kommunal-Anleihen 92.25, Egyptische —, Goldrente 74.35.
Nachbörse: 20-Frankenstücke 9.47.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 8. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	9	70	Eier pr. Stück	—	8
Korn	7	40	Milch pr. Liter	—	44
Gerste	6	80	Rindfleisch pr. Kilo	—	62
Hafer	2	90	Kalbsteisch pr. „	—	60
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch „	—	66
Heiden	—	—	Schäpffensch „	—	40
Hirse	—	—	Schafel pr. Stück	—	—
Kartoffeln	6	50	Lanben	—	—
Erbsen	4	—	Sen pr. 100 Kilo	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Fisolen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubik-Meter	2	71
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	— weiches „	—	—
Schweineschmalz „	—	90	Wein, roth, pr. Hektolit.	17	—
Speck, frisch „	—	38	— weißer „	17	—
Speck, geräuchert „	—	—	Leinsamen „	—	—

Angekommene Fremde.

Am 9. Oktober.
Hotel Stadt Wien. Doub, Fabrikant, Mainz. — Biel, Wien. — Eder v. Herman, k. k. Oberst und Geniechef, Graz. — Mojer, Kfm., Oberlaibach. — Otter, Langenwang. — Neg-Schelling, Memmingen. — Frau Stanoslawsky. — Walter Gutsbeil, Villach.

Hotel Glesant. Brzda, Lieut., Lambach. — Globocnik, Eisenm. — Camus, Marinelapian, Bifino. — Debenz, Postmeister, Stein. — Engel, Photograph, Wien. — Kottait, Reamantenbel, Oberlaibach. — Mauri, Stenerneinnehmer, sammt Familie, Kirchheim. — v. Panzer, Privat, sammt Familie, Triest. — Pollat, Lederhändler, Neumarkt. — Röhler, Kfm., Simurgar. — Rainer, Pfarrer, Steuerbach. — Simon, Hopfenhändler, Saaz. — Welter, Vicar, Dalaes.

Kaiser von Oesterreich. Czynciel, Commis, Krakau. — Klink, Privat. — Kuz, Litat. — Habat, Janesic, W. Omar und Kelle, Sagor.

Mahren. Neisch, Wien.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum erstenmale, ganz neu: Hotel Glesant. Schwant in 3 Acten von Christofoli und Cardoli. (Deutsche Bearbeitung des Wiener Stadttheaters.)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ort	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungsbezeichnung
Laibach	7 U. Mg.	728.27	+ 4.5	NW.	Schwach	leicht bew.
	9 „ „	730.74	+ 10.5	ND.	heftig	theilw. heiter
	9 „ Ab.	736.70	+ 6.8	ND.	heftig	sternenhell
Aufheiterung, frisch gefallener Schnee auf den Bergen, anhaltend windig, Abendfroht. Das Tagesmittel der Wärme + um 5.3° unter dem Normal.						

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.

Börsenbericht. Wien, 8. Oktober. (1 Uhr.)

Selbst Ware		Selbst Ware		Selbst Ware		Selbst Ware	
Papierrente	63.90 64.10	Siebenbürgen	74.— 75.—	Franz-Joseph-Bahn	134.— 135.—	Sal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	99.50 100.—
Silberrente	66.65 66.75	Kemser Banat	77.— 77.75	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	246.25 246.75	Oefferr. Nordwest-Bahn	86.— 86.25
Goldrente	73.90 74.—	Ungarn	77.25 78.—	Raschka-Oberberger Bahn	107.50 108.—	Siebenbürgen-Bahn	66.25 66.50
Lose, 1889	315.— 317.—	Actien von Banken.		Lemberg-Gernowitzer Bahn	121.— 122.—	Staatsbahn 1. Em.	150.— 150.50
„ 1854	106.25 106.75			Lloyd-Gesellschaft	388.— 390.—	Südbahn 2 3/4	105.25 105.50
„ 1860	110.75 111.—			Oefferr. Nordwestbahn	111.25 111.75	„ 5%	89.75 90.—
„ 1860 (Fünftel)	119.50 119.75			Rudolfs-Bahn	112.50 113.—	Südbahn, Bons	— —
„ 1864	132.— 132.50			Staatsbahn	268.50 268.50	Devisen.	
Ung. Prämien-Anl.	79.50 80.—			Südbahn	71.— 71.50	Auf deutsche Plätze	57.60 57.75
Kredit-Anl.	161.— 161.50			Leibsch-Bahn	— —	London, kurze Sicht	118.40 118.50
Rudolfs-B.	13.25 13.50			Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	100.50 101.50	London, lange Sicht	118.50 118.60
Prämienanleihen der Stadt Wien	92.25 92.75			Ungarische Nordostbahn	112.— 112.50	Paris	47.10 47.20
Donau-Regulierungs-Lose	103.50 103.75			Wiener Kramwag.-Gesellsch.	104.— 104.50	Geldsorten.	
Domänen-Pfandbriefe	134.— —			Pfandbriefe.		Dukaten	5 fl. 67 fr. 5 fl. 68 fr.
Oesterreichische Schatzscheine	99.50 99.75			Ang. fl. Bodenkredit-Anst. (i. Gold)	103.25 103.50	Napoleons'or	9 „ 48 „ 9 „ 49 „
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.— 98.25			Nationalbank	88.75 89.—	Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 35 „ 58 „ 45 „
Ung. Schatzbons vom J. 1873	103.50 103.75			Ung. Bodenkredit-Institut (B. B.)	97.70 97.90	Silbergulden	105 „ 25 „ 105 „ 35 „
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien	96.25 96.50			Prioritäts-Obligationen.		Krausische Grundentlastungs-Obligationen	
Grundentlastungs-Obligationen.				Elisabeth-B. 1. Em.	91.— 92.25	Privatnotierung: Geld 9.—, Ware	
Böhmen	— 103.—			Ferd.-Nordb. in Silber	104.— 104.50	Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 64.— bis 64.10. Silberrente 66.60 bis 66.80. Goldrente 74.— bis 74.10. Kredit 215.50 bis 215.75. Anglo 92.50 bis 93.—.	
Niederösterreich	104.— 105.—			Franz-Joseph-Bahn	86.50 86.75	London 118.40 bis 118.60. Napoleons 9.48, bis 9.49. Silber 105.25 bis 105.50.	
Galizien	85.— 85.75			Actien von Transport-Unternehmungen.			
				Alföld-Bahn	115.— 115.75		
				Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	351.— 353.—		
				Elisabeth-Westbahn	177.— 177.50		
				Ferdinands-Nordbahn	1940— 1950.—		